© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

7. Österreichweite Erfassung der Initiativen auf dem Gebiet der Erhaltung alter Obstsorten

7.1 Wien

Karl Pieber

Der Bestand an meist hochstämmigen Obstbäumen im heimischen Streuobstbau hat in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr abgenommen. Diese Tendenz hat sich trotz verschiedener, bereits laufender Hilfs- und Aufklärungsmaßnahmen noch weiter fortgesetzt. Das bedeutet, daß hier wertvolles Genmaterial ganz einfach unwiederbringlich verloren ist. Diese Tatsache ist umso bedauerlicher, als sicher erst ein geringer Teil davon auf die Tauglichkeit für zukünftige Einsätze geprüft wurde.

Um hier ebenfalls einen Beitrag zu leisten, hat das Institut für Obst- und Gartenbau beschlossen, für die Erhaltung einer Anzahl älterer Sorten zu sorgen. Diese Sorten stehen im Versuchsgarten auf mittelwüchsigen Unterlagen (MM 106) und werden mitbetreut. Dabei werden auch einige Parameter, wie die Ertragsleistung, Alternanzneigung, Wuchskraft und Toleranz gegenüber den hauptsächlichen Krankheiten, erhoben, die einen späteren Einsatz erleichtern helfen.

7.2 Burgenland

7.2.1 Sortenerhaltung in Eisenstadt

Martin Prieler

In der Landwirtschaftlichen Fachschule Eisenstadt wurde im Frühjahr 1994 ein „Nostalgiequartier" angelegt. Dort befinden sich bodenständige Apfel- und Birnensorten aus dem nördlichen, mittleren und südlichen Burgenland. Die meisten dieser Obstbäume stammen von Herrn Schiller (Baumschule Schiller aus Wolfau im südlichen Burgenland), der sich schon mehrere Jahre mit der Sammlung alter, bodenständiger Obstsorten beschäftigt. Mit ihm

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

wurde die Idee geboren, eine „Genbank" alter Obstsorten an der Landwirtschaftlichen Fachschule Eisenstadt anzulegen. In den nächsten Jahren wird versucht, noch mehr bodenständige Sorten zu sammeln und im „Nostalgiequartier" anzupflanzen.

7.2.2 Tourismus- und Vermarktungsinitiative im Südburgenland

Karl Lagler

Die Marktgemeinde Kukmirn ist heute mit ca. 300 ha mit intensiven Streuobstanlagen die größte Obstbaugemeinde des Burgenlandes. Das war nicht immer so, denn bis zur Jahrhundertwende wurde hier vorwiegend Wein angepflanzt. Durch den Besitz einiger Schnapsbrennereimonopole aus der Zeit Maria Theresias spezialisierten sich immer mehr Betriebe auf das Veredeln von verschiedenen Obstsorten.

Im Jahre 1980 wurden die ersten Gespräche zur Errichtung eines Schnapsbrennereimuseums geführt. Zwei Gastronome, selbst Obstbauern und Schnapsbrenner, beschlossen, das Museum in Eigeninitiative zu errichten. Das Gebäude, in dem das Museum untergebracht ist, war ein vom Verfall bedrohtes, über hundert Jahre altes, aus Lehm gebautes Bauernhaus mit einem alten Obstgarten, wo noch seltene alte Apfelsorten reifen. Das Haus wurde nach zwei Jahren mühevoller Kleinarbeit unter Rücksichtnahme des alten Baucharakters renoviert. Im Inneren des Hauses befinden sich fünf Räume, in denen alte Exponate aus der Gegend um Kukmirn die Geschichte des Obstbaues und die Obstveredelung dokumentieren.

Bei der Führung durch das Schnapsbrennereimuseum erfahren die Besucher Wissenswertes über Kultur und Kunst der Schnapsbrennerei von einst und jetzt. Man hört hier einiges über die Unterschiede der einzelnen Brennereianlagen, über das Maischen, Gärtechniken, Lagern, Erfahrungen, Fehler, weiters über das früher verbreitete „Schwarzbrennen", Reaktionen des Finanzamtes, Gesetze und Steuern und zu guter Letzt, wie man Schnäpse richtig serviert, temperiert und degustiert. Einige tausend Besucher aus aller Welt besuchten bereits dieses Museum und konnten sich von dieser Tradition ein Bild machen, aus der jetzt hochwertige Qualität gewonnen wird. Sie hätten ohne diese Sehenswürdigkeit die Gegend um Kukmirn mit all ihren Schönheiten nicht so leicht kennengelernt. Als Höhepunkt gibt es am Ende der Führung eine kleine Degustation, bei der man aus 32 verschiedenen Sorten einige selbstausgewählte Brände versuchen kann.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Es erstaunt immer wieder, wie wenig Schnaps- und Gläserkultur im Gegensatz zum Wein bekannt ist. Umso mehr bestärkt es den Wunsch, den langen und schwierigen, arbeitsvollen Weg der landwirtschaftlichen Obstveredelung in geistreiche Vollkommenheit für Nase und Gaumen umzusetzen. Acht Spitzenbetriebe aus der Gemeinde Kukmirn demonstrieren und vermarkten ihre Qualitätsprodukte Obst, Most, Schnäpse und Honig gemeinsam auf diese Weise. Auch in der Produktion arbeiten diese Betriebe zusammen, was durch Erfahrungsaustausch schnelleren Erfolg in der Qualitätserzeugung bewirkt. Durch Mut und Eigeninitiative wurden Tradition und altes Kulturgut erhalten, das jetzt dem Tourismus und der Landwirtschaft in einer strukturschwachen Region wie dem Südburgenland zugute kommt.

7.3 Niederösterreich

7.3.1 Obstgenbank der Höheren Bundesanstalt und des Bundesamtes für Wein- und Obstbau mit dem Institut für Bienenkunde, Klosterneuburg

Rudolf Novak

An der Höheren Bundeslehranstalt und dem Bundesamt für Wein- und Obstbau mit dem Institut für Bienenkunde werden seit altersher heimische Obstsorten gesammelt. Zur Zeit sind u.a. etwa 300 Apfel- und 40 Birnensorten vorhanden. Die ältesten noch bestehenden Bäume wurden 1897 gepflanzt. Bäume im Altersstadium wurden und werden laufend wieder auf Sämlingsunterlage erneuert. Zusätzlich wurden „neue alte Sorten" und dem Namen nach nicht bestimmbare Varietäten in die Sammlung aufgenommen, und es wurden Bäume auf mittelstark wachsender Veredelungsunterlage mit diesen Sorten umveredelt.

In Abhängigkeit vom jeweiligen Alter sind entsprechende Erträge vorhanden, die für pomologische Bearbeitungen, Versuchs- und Demonstrationszwecke genutzt werden.

Seit 1984 besteht eine Zusammenarbeit mit „International Board for Plant Genetic Ressources" (IBPGR), Rom.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

wurde die Idee geboren, eine „Genbank" alter Obstsorten an der Landwirtschaftlichen Fachschule Eisenstadt anzulegen. In den nächsten Jahren wird versucht, noch mehr bodenständige Sorten zu sammeln und im „Nostalgiequartier" anzupflanzen.

7.2.2 Tourismus- und Vermarktungsinitiative im Südburgenland

Karl Lagler

Die Marktgemeinde Kukmirn ist heute mit ca. 300 ha mit intensiven Streuobstanlagen die größte Obstbaugemeinde des Burgenlandes. Das war nicht immer so, denn bis zur Jahrhundertwende wurde hier vorwiegend Wein angepflanzt. Durch den Besitz einiger Schnapsbrennereimonopole aus der Zeit Maria Theresias spezialisierten sich immer mehr Betriebe auf das Veredeln von verschiedenen Obstsorten.

Im Jahre 1980 wurden die ersten Gespräche zur Errichtung eines Schnapsbrennereimuseums geführt. Zwei Gastronome, selbst Obstbauern und Schnapsbrenner, beschlossen, das Museum in Eigeninitiative zu errichten. Das Gebäude, in dem das Museum untergebracht ist, war ein vom Verfall bedrohtes, über hundert Jahre altes, aus Lehm gebautes Bauernhaus mit einem alten Obstgarten, wo noch seltene alte Apfelsorten reifen. Das Haus wurde nach zwei Jahren mühevoller Kleinarbeit unter Rücksichtnahme des alten Baucharakters renoviert. Im Inneren des Hauses befinden sich fünf Räume, in denen alte Exponate aus der Gegend um Kukmirn die Geschichte des Obstbaues und die Obstveredelung dokumentieren.

Bei der Führung durch das Schnapsbrennereimuseum erfahren die Besucher Wissenswertes über Kultur und Kunst der Schnapsbrennerei von einst und jetzt. Man hört hier einiges über die Unterschiede der einzelnen Brennereianlagen, über das Maischen, Gärtechniken, Lagern, Erfahrungen, Fehler, weiters über das früher verbreitete „Schwarzbrennen", Reaktionen des Finanzamtes, Gesetze und Steuern und zu guter Letzt, wie man Schnäpse richtig serviert, temperiert und degustiert. Einige tausend Besucher aus aller Welt besuchten bereits dieses Museum und konnten sich von dieser Tradition ein Bild machen, aus der jetzt hochwertige Qualität gewonnen wird. Sie hätten ohne diese Sehenswürdigkeit die Gegend um Kukmirn mit all ihren Schönheiten nicht so leicht kennengelernt. Als Höhepunkt gibt es am Ende der Führung eine kleine Degustation, bei der man aus 32 verschiedenen Sorten einige selbstausgewählte Brände versuchen kann.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Es erstaunt immer wieder, wie wenig Schnaps- und Gläserkultur im Gegensatz zum Wein bekannt ist. Umso mehr bestärkt es den Wunsch, den langen und schwierigen, arbeitsvollen Weg der landwirtschaftlichen Obstveredelung in geistreiche Vollkommenheit für Nase und Gaumen umzusetzen. Acht Spitzenbetriebe aus der Gemeinde Kukmirn demonstrieren und vermarkten ihre Qualitätsprodukte Obst, Most, Schnäpse und Honig gemeinsam auf diese Weise. Auch in der Produktion arbeiten diese Betriebe zusammen, was durch Erfahrungsaustausch schnelleren Erfolg in der Qualitätserzeugung bewirkt. Durch Mut und Eigeninitiative wurden Tradition und altes Kulturgut erhalten, das jetzt dem Tourismus und der Landwirtschaft in einer strukturschwachen Region wie dem Südburgenland zugute kommt.

7.3 Niederösterreich

7.3.1 Obstgenbank der Höheren Bundesanstalt und des Bundesamtes für Wein- und Obstbau mit dem Institut für Bienenkunde, Klosterneuburg

Rudolf Novak

An der Höheren Bundeslehranstalt und dem Bundesamt für Wein- und Obstbau mit dem Institut für Bienenkunde werden seit altersher heimische Obstsorten gesammelt. Zur Zeit sind u.a. etwa 300 Apfel- und 40 Birnensorten vorhanden. Die ältesten noch bestehenden Bäume wurden 1897 gepflanzt. Bäume im Altersstadium wurden und werden laufend wieder auf Sämlingsunterlage erneuert. Zusätzlich wurden „neue alte Sorten" und dem Namen nach nicht bestimmbare Varietäten in die Sammlung aufgenommen, und es wurden Bäume auf mittelstark wachsender Veredelungsunterlage mit diesen Sorten umveredelt.

In Abhängigkeit vom jeweiligen Alter sind entsprechende Erträge vorhanden, die für pomologische Bearbeitungen, Versuchs- und Demonstrationszwecke genutzt werden.

Seit 1984 besteht eine Zusammenarbeit mit „International Board for Plant Genetic Ressources" (IBPGR), Rom.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

7.3.2 Sortenerhaltung im Wald- (Zwettl) und Weinviertel (Niedersulz)

Ute Blaich

Der Beginn:
1978 wurde der Ökokreis Waldviertel als Gesellschaft zur Förderung biologischer und ökologischer Initiativen in Stift Zwettl gegründet. Im Februar 1988 startete die Facharbeiterausbildung zum/zur LandschaftspflegerIn. Auf der Grundlage des Gärtnerberufs werden Männer und Frauen ab 19 Jahren in ganz neue Aufgabenbereiche des Natur- und Landschaftsschutzes (z.B. Pflege und Renaturierung wertvoller Biotope) ausgebildet.

Zu den wertvollsten Lebensräumen unserer Kulturlandschaft gehören die Obstbaumbestände mit ihrer noch vorhandenen Fülle an unterschiedlichsten Sorten. Die Erhaltung und Vermehrung dieser Vielfalt ist ein wichtiger Aufgabenbereich der LandschaftspflegerInnen.

Der erste Kurs, mit dem die Ausbildung startete, unterzog alle alten Obstbaumbestände des Stiftes Zwettl einem gründlichen Erneuerungsschnitt. Weitere derartige Pflegearbeiten folgten jährlich bei vielen an der Erhaltung alter Obstbäume interessierten Mitgliedern.

Im ersten Sommer wurden die 40 verschiedenen Apfel- und Birnensorten der Obstkultur des Klosters auf 150 Bäumchen okuliert. Diese Bäumchen bilden den Grundstock einer Baumschule mit zum Teil in Vergessenheit geratenen Kern- und Steinobstraritäten. In den folgenden Jahren wurden immer mehr Sämlingsunterlagen veredelt: 1989 waren es 200 Stück, 1990/91 300 und ab 1992 jährlich 1000 Stück.

Im Rahmen ihrer Ausbildung waren LandschaftspflegerInnen auf der Suche nach verschollenem Genmaterial. Engagierte Lehrer und Schüler von der Hauptschule Stift Zwettl, der Hauptschule Gars und der Landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof halfen bei der Suche. Der Dorferneuerungsverein St. Martin entdeckte in seiner Gemeinde eine erstaunlich hohe Anzahl von Apfelsorten. Dies trug ebenso dazu bei, das Repertoire der Sortensammlung zu bereichern, wie die Mithilfe der Bevölkerung, die unter anderem auch durch Zeitungsberichte auf die Erhaltungsarbeit aufmerksam gemacht wurde.

Alle aufgefundenen Sorten werden auf Hochstämmen gezogen und verstreut auf den Flächen des Stiftes Zwettl gepflanzt, um sie so für die nächsten Generationen zu erhalten. Das Kloster hat sich im Sinne seiner landwirtschaftlichen Tradition zum Schutz der Bäume bereiterklärt.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Erweiterung:
1990 konnte das Sortenerhaltungsprojekt auf das Weinviertel ausgeweitet werden. Dazu wurden die Kontakte zum Museumsdorf Niedersulz genutzt. Dieses Freilichtmuseum nordöstlich von Wien will einen Eindruck der bodenständigen Architektur und der bäuerlichen Kultur des Weinviertler Dorfes vermitteln. Das Bemühen des Museumsvereins, das Dorf zu einem lebendigen Museum zu machen, traf sich mit dem Konzept des Ökokreises Waldviertel, Obstbäume alter Sorten im und um das Dorf zu pflanzen. Diese Bäume sollen lebende Zeugen einer ehemals blühenden bäuerlichen Kulturpflanzenvielfalt sein. Neben den sonst zahlenmäßig dominierenden Apfel- und Birnbäumen ist gerade im Weinviertel noch viel Steinobst, wie Marille, Pfirsich und Kirsche, aber auch Weichsel, Zwetschke, Pflaume und Ringlotte, zu finden.

Zwei Obstausstellungen – 1992 im Rahmen des Erntedankfestes im Museumsdorf und in Schloßhof – fanden ein reges Echo bei der Bevölkerung - eine große Ermutigung zur Fortsetzung der Arbeit.

In Niedersulz bemühen sich Landschaftspfleger hauptberuflich um eine Raritätenbaumschule. 1990 wurden 600 Unterlagen aufgeschult, ab 1992 jährlich 2000. Zu den Aufgaben der Landschaftspfleger gehört auch die Pflege des Sortengartens, der die Bäume auf dem Areal des Museumsdorfes umfaßt, und einer Hochstammobstwiese, die sich – eingefriedet durch eine Wildsträucherhecke – auf einem Grundstück der Gemeinde Niedersulz an das Museumsdorf anschließt.

Forschungsauftrag:
Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung begann der Ökokreis 1992 mit einer Vorstudie der „Kartierung von Streuobstwiesen und der Erhaltung genetisch wertvoller Obstsorten am Beispiel Niederösterreichs"

Durch den Forschungsauftrag wurde eine dringend notwendige Mitarbeit von Wissenschaftern am Sortenerhaltungsprojekt ermöglicht. Ebenso war die Unterstützung durch Diplomarbeiten an der Universität für Bodenkultur (Institut für Obstbau, Institut für Landschaftsgestaltung) und an der Universität Wien (Institut für Pflanzenphysiologie) möglich.

Der Ökokreis konnte an zwei klimatisch unterschiedlichen Standorten – einerseits in einem Weinbauklima, andererseits in einer klimatisch ungünstigeren Lage über 500 m – Sortengärten und Raritätenbaumschulen mit erhaltungswürdigen alten Kern- und Steinobstsorten anlegen.

Die Sammlung in beiden Regionen umfaßt bereits über 600 Sorten. Diese stehen zum Teil noch in der Baumschule zur Anzucht. In einer Weinviertler und einer Waldviertler Obstsortenmappe sollen sie sowohl photographisch als auch beschreibend dokumentiert werden.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

In den Raritätenbaumschulen ist es unmöglich, in einem Vegetationsjahr das gesamte Sortiment zu vermehren. Um dem Ziel einer möglichst großen Sortenvielfalt, nicht nur im Sortengarten, sondern auch in der freien Landschaft, näherzukommen, werden jährlich andere Sorten für die Auspflanzung vermehrt.

Die Baumschulen arbeiten nach naturgemäßen Richtlinien und bemühen sich, auf den Einsatz von chemisch-synthetischen Mineraldüngern und Pflanzenschutzmitteln zu verzichten. Damit wird schon bei der Aufzucht der Bäume eine Grundlage für die erforderliche Anspruchslosigkeit von Landschafts- und Gartenobstbäumen geschaffen, die ohne großen Pflegeaufwand gedeihen sollen.

Neben der Anzucht von Hochstämmen, langlebigen, aber langsam wachsenden und erst in späteren Jahren tragenden Bäumen, wird in wesentlich kleinerem Umfang für Spalier geeignetes Obst auf sogenannten Typenunterlagen gezogen. Dies soll zur Reaktivierung dieser früher sehr beliebten Form des Intensivobstbaues ebenso beitragen wie zur Ermöglichung der Wiederanlage historischer Gärten.

Alle gesammelten Sorten sollen auf solchen schwachwüchsigen Unterlagen veredelt werden, um zu Forschungs- und Demonstrationszwecken möglichst bald Früchte ernten zu können. In diesen Versuchsgärten wird in kürzester Zeit auch genügend Vermehrungsmaterial zur Verfügung stehen.

Zukunftsperspektiven:
Öffentlichkeitsarbeit – die Information der Bevölkerung über pomologische und ökologische Themen – ist ein wichtiger Baustein zur Erhaltung der Obstbaumbestände mit ihrer genetischen Vielfalt.

Im Museumsdorf Niedersulz ist für das Frühjahr 1995 die Eröffnung des „Weinviertler Obstpfades" geplant. Auf sehr anschauliche Weise können Interessierte alles rund um den Obstbau erfahren und erleben: Durch das Museumsdorf führt ein Lehrpfad zur Demonstration obstbaulicher Techniken, wie Baumschnitt, biologischer Pflanzenschutz etc., und zur Wissensvermittlung von Ansprüchen der Obstarten an Standort, Boden und Klima sowie Maßnahmen zu Biotop- und Artenschutz. In einem Obstmuseum wird die historische Weinviertler Obstkultur präsentiert (Anbau, Verarbeitung und Vermarktung in früherer Zeit). Eine Wanderung zum Sortenerhaltungsgarten ist zur Obstbaumblüte im Frühjahr sowie zur Fruchtreife im Herbst besonders attraktiv.

Im Herbst 1994 erfolgte eine Obstausstellung im Stift Zwettl, in der die bis dahin geleistete Arbeit präsentiert wurde. Von vielen Helfern wurden 300

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Apfel- und Birnensorten des Waldviertels zusammengetragen. Ein Schau- und Verkostungsbuffet aus Kern- und Steinobst fand großen Anklang und sollte dazu animieren, Früchte aus dem heimischen Streuobstbau zu verwerten.

7.3.3 Erhaltung alter Obstsorten im Mostviertel

Leopold Hehenberger

Hausgärten und Landschaften gewinnen an Schönheit durch die Pflanzung und Einbeziehung von Obstbäumen. Für manche Landschaften sind sie sogar charakteristisch prägend (Wachauer Marille, Weinviertler Kirsche, Mostviertler Mostbirne . .).

Niemand sollte im eigenen Speiseplan auf frisches Obst und Obstprodukte verzichten. Neben den Hausgärten haben auch der Streuobstbau (Landschaftsobstbau) und der Erwerbsobstbau wirtschaftliche Bedeutung. Vor allem der Streuobstbau im Mostviertel mit seinen Mostbirnbaumzeilen ist für die dortige Landschaft unverzichtbar.

Marktwirtschaftliche Veränderungen haben in den letzten Jahrzehnten viele unserer Lebensbereiche neu gestaltet. Uns allen geht es wirtschaftlich besser. So ist der Stellenwert der eigenen Versorgung geringer geworden, und neue Produkte wurden uns als unentbehrlich vorgegaukelt. Der geringen Wertschöpfung bei Obstprodukten in der Nahversorgung folgte eine geringere Wertschätzung der Obstbäume. Die Sortenvielfalt ist dieser Veränderung zum Opfer gefallen.

Sicher liegt nicht jede vorhandene Obstsorte mit ihren Eigenschaften im Trend der heutigen Verarbeitungs- und Geschmacksbedürfnisse. In Obstsortenerhaltungsgärten oder durch Spezialobstprodukte sollte jedoch ihr Fortbestand ermöglicht werden.

Die dramatisch schwindende Zahl der Personen, die noch Sortenkenntnisse besitzen, und die Überalterung der Obstbäume mahnen zur Eile bei Aktionen zur Erfassung und Erhaltung. Die Landwirtschaftliche Fachschule Gießhübel plant in diesem Zusammenhang eine Erhaltungsanlage mit regional typischen, standortangepaßten Obstsorten. Die Gründung des Vereines „Neue alte Obstsorten" ist geplant.

Die Klima- und Bodenverhältnisse der Flysch- und Molassezone begünstigen die Mostbirne als regionale Obstart und tragen zum Entstehen von Dorf- und Gehöftformen wie dem Vierkanter oder dem Vierseithof bei. Viele Häuser

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

sind auch heute noch schützend von Obstbäumen umgeben. Die Freude an blühenden Obstbäumen, am Reifen und Genießen des Obstes stärkt uns nicht nur selbst, sondern gibt auch dem Fremdenverkehr neue Impulse (Birnbaumkutscher, Mostobstwanderwege, Mostmuseum, Landschulwochen zum Thema „Streuobstbau" etc.).

Die enorme Bestandsdichte bei Mostobst prägt dieses Land und gibt ihm neue wirtschaftliche Chancen bei vielen Obstnaturprodukten, denn Most und Obstprodukte stehen hoch in der Gunst ernährungsbewußter Menschen. Als Mittags- und Jausentrunk erfreut sich Most neuer Beliebtheit, weil er mild, fruchtig und alkoholarm ist.

Die umfassende Produktpalette, die sich durch die Verarbeitung der vorhandenen Obstarten herstellen läßt, ist verblüffend groß. Viele Rezepte sind uralt, erprobt und können durch den Einsatz zeitgemäßer Produktionsmethoden leicht an die Erfordernisse moderner Konsumenten angepaßt werden. Haltbarer (auch reinsortiger) Birnenmost, Kletzenbrot, das auch zu Früchtebrotriegeln weiterverarbeitet werden kann, Edelbrände aus verschiedenen Birnensorten und Dörrzwetschken als energiereiche Nahrung für Wanderer und Sportler, vorzügliche Mischsäfte aus Birne und Holler bzw. Apfel und Holler haben sich durch den Einsatz moderner Vermarktungsstrategien Nischen im breit angelegten Lebensmittelangebot der heutigen Zeit geschaffen. Um der wichtigsten und beständigsten Käuferschicht gerecht zu werden, bleibt so oberstes Gebot, bei Rohstoff und Verarbeitung die Naturbelassenheit zu garantieren.

Dem Trend der Zeit folgend (Gesundheits- und Naturbewußtsein), ist es hier durchaus möglich und sinnvoll, durch die Bereitstellung von Most und Obstprodukten jene wirtschaftliche Dimension zu erzielen, die den Fortbestand vieler Obstbäume sichert.

Auf dem Weg zum Markt haben derzeit die einzelbäuerliche Vermarktung (Ab-Hof-Verkauf, Mostheuriger, Bauernmarkt) und die organisierte bäuerliche Vermarktung in Gruppen den größten Aufholbedarf, aber gute Chancen zu bestehen. Einige Mostviertler Bauern, die ihre Rohstoffe selbst verarbeiten und unter dem Slogan „Land der Mostbirne" mehr oder weniger selbst vertreiben, haben ihren Betrieben dadurch ein neues, chancenreiches Standbein geschaffen. Durch die Konzentration der Mostviertler auf die Leitobstart Mostbirne ist auf dem Markt außerdem ein Kopierschutz gegeben, der in größeren Wirtschaftsräumen der Zukunft von Bedeutung ist.

Neben der einzelbäuerlichen Vermarktung steht die Obstverwertungsindustrie, ohne die der Erntesegen in dieser an Obstbäumen reichen Landschaft oft nicht zu bewältigen wäre.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Eine dritte Schiene zum Markt ist gerade im Aufbau begriffen. Kleinere, übersichtliche Produzentengruppen organisieren sich mit dem Ziel, gemeinsam die Verarbeitung zu verbessern und den Vertrieb zu erleichtern. Dies erhöht einerseits beim Bauern die Wertschöpfung und ist so als Motiv zur Obstbaumerhaltung wirksam, andererseits wird schrittweise das Angebot für größere Abnehmer derartiger Produkte standardisiert.

Innerhalb der Gruppe kommt es zu einer kooperativen Spezialisierung und auch zu Baumpachtungen. In der Mostgalerie Ardagger werden in einer Art „Schaufenster der besten Obstprodukte" die Spitzenreiter aus dem Land der Mostbirne zwischen Salzburg und St. Pölten in einem schönen Schaukeller präsentiert und verkauft.

Die Mostbirne ist wie manch andere Pflanze stärker an spezielle Klima- und Bodenverhältnisse gebunden. Nirgendwo sonst findet man so viele und so stattliche Mostbirnbäume wie im Mostviertel. Leider ist auch hier die mangelnde Bereitschaft zu Neupflanzungen zu beklagen. Ein Umdenken ist jedoch bereits im Gange. Die Beweggründe für die Erhaltung der Obstbäume sind bei den verschiedenen Interessentengruppen, wie Konsumenten oder Bauern, äußerst unterschiedlich.

Die Bauern in der Region Mostviertel haben durchaus noch mehr Obstbäume, als sie für den Eigenbedarf brauchen. Der Obstbau ist für sie jedoch eine Frage der Wirtschaftlichkeit. Obstbäume als Bestandteil der Wirtschaftsfläche sind für den Bauern oft störende Hindernisse, die seinen Arbeitskomfort beeinträchtigen und die Ertragsmenge schmälern. Für den außenstehenden Betrachter sind die Obstbäume in der Landschaft aber markante Wegmarkierungen, die unser Land so lebens- und liebenswert erscheinen lassen und noch dazu ökologisch wertvoll sind. Uns sollte bewußt werden, daß wir alle Aufgaben zur Erhaltung des Landschaftsobstbaues übernehmen müssen.

Das Mostviertel mit seinem einzigartigen Mostbirnbaumbestand könnte zu einem Musterbeispiel einer Verbindung von Umwelt und Wirtschaft werden, in der verantwortungsbewußte Bauern durch Obstprodukte und sanften Tourismus „rund um den Most" einen Beitrag zur Erhaltung der Landschaft leisten.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

7.4 Oberösterreich

7.4.1 Obstgenbank des Bundesamtes für Agrarbiologie Linz

Siegfried Bernkopf

Die Obstsortenerhaltungsanlagen des Institutes stellen die jüngsten von insgesamt sechs in öffentlicher Hand (Bund, Ländern) befindlichen Einrichtungen dar (Wien, Klosterneuburg, Graz, St. Andrä, Rotholz).

Wenn auch die bei der Entstehung maßgebenden Beweggründe und die weitere Entwicklung verschieden waren, so ist die mehr oder weniger temporäre Sicherung von genetischem Material das Hauptanliegen. Während die Sortenerhaltung beim überwiegenden Teil der Genbanken fast ausschließlich vergleichenden marktrelevanten Sortenversuchen dient, spielen in diesem Institut die wirtschaftlichen Kriterien bei der Auswahl erhaltenswürdiger Sorten nicht die allesentscheidende Rolle.

Entstehungsgründe:
Das Bundesamt für Agrarbiologie beherbergt seit über zwanzig Jahren die größte Sämereien-Genbank Österreichs, in der Sorten und Wildarten von verschiedenen Kulturpflanzen, wie Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Gartenbohnen, Mohn etc., erhalten, beschrieben und evaluiert werden. Mit der Einbeziehung der Obstgehölze wurde erst 1981 begonnen, als nach Studien der Obstbaumstatistiken und nach eigenen Wahrnehmungen eine rapide Abnahme der Apfel- und Birnbaumbestände in Oberösterreich festgestellt worden war.

Befragungen von Obstbauern zeigten damals, daß der Erhaltungstrend aufgrund der katastrophalen Preissituation schlecht und auch für die nähere Zukunft überwiegend negativ zu bewerten war.

Beim Mostobst gab es 1981 dieselben Preise wie 1960 bzw. 1993. Für 0,80 bis 1,50 Schilling ein Kilo Äpfel bzw. für 50 bis 80 Groschen ein Kilo Birnen in mühsamster Weise zu ernten, war schon damals betriebswirtschaftlich nicht vertretbar.

Beim Tafelobst war die früher übliche Belieferung des Detailhandels aus den Extensivobstbaubetrieben schon lange vorher zum Erliegen gekommen.

Ursache war die von öffentlicher Hand großzügig unterstützte Etablierung von Intensivobstanlagen und die gelenkte Marktkonzentration auf Plantagenobst. Das Qualitätsklassengesetz von 1968 führte zur totalen Normierung von Handelsobst hinsichtlich Sortierung und äußerer Fruchtmerkmale (Schorf

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

etc.). Intensive phytosanitäre Maßnahmen waren analog zu heute im Streuobstbau praktisch nicht durchführbar. Sortieranlagen wären damals nur durch gemeinsame Finanzierung mehrerer Bauern möglich gewesen. Dazu kamen die schwierigen Erntebedingungen (meist ältere Hochstammobstbäume).

Die Folge war, daß die Bauern immer häufiger zur Motorsäge griffen oder sich in den Ab-Hof-Verkauf bzw. auf die lokalen Bauernmärkte zurückzogen. Die exzessiven Baumrodungen dieser und der folgenden Jahre wirkten sich statistisch stärker aus als der zwischen ca. 1960–1968 von öffentlichen Institutionen in kurzsichtiger Weise geführte Baumrodungsfeldzug, dem in Ober- und Niederösterreich zusammen ca. zwei Millionen Obstbäume zum Opfer fielen.

Mit der quantitativen Reduktion der Obstbäume war und ist sicher ein Rückgang der Sortenvielfalt verbunden. Viele Sorten, deren Qualität hinsichtlich Frischverzehr und Verwertung teils seit Jahrhunderten geschätzt wurde, die teils in besonderer Weise auf bestimmte kleinklimatische Gegebenheiten adaptiert waren, sind sehr selten geworden bzw. überhaupt verschwunden. Die Gesamtproblematik des Extensivobstbaues, vor allem aber die festgestellte starke Abnahme der Sortenvielfalt waren die Gründe für die Entscheidung, die heimischen Obstgehölze in die genbankmäßige Forschung und Erhaltung zu integrieren.

Zielsetzung:

Das Fernziel war, von den verschiedenen Obstarten, wie Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume, Zwetschke, Marille, Pfirsich etc., möglichst viele Sorten für zukünftige Generationen von Konsumenten, Produzenten, Züchtern etc. zu erhalten. Bei der Auswahl der Sorten sollten nicht die Qualitätsnormen des Plantagenobstbaues bzw. jene der industriellen Verwertungsbetriebe voll übernommen werden. Die Sortenselektion sollte eine breite Sortenvielfalt garantieren, zumal das zukünftige Anforderungsprofil an die Sorten unbekannt war und nach wie vor ist. Als Kriterien sollten u.a. hohe bäuerliche Wertschätzung hinsichtlich des Frischverzehrs bzw. der verschiedenen Verwertungsformen (für Küche, Saft, Most, Schnaps, Dörrprodukte, Essig, Marmelade etc.), Frohwüchsigkeit und Robustheit gegenüber Frost und Krankheiten, agrarhistorische Bedeutung etc. gelten. Später sollten durch chemische Untersuchungen der Fruchtinhaltsstoffe weitere Selektionskriterien dazukommen.

Was die Sortenerhaltung selbst betrifft, so sollten die verschiedenen im Ausland praktizierten Methoden vorerst studiert und dann darüber eine Entscheidung getroffen werden. Kontakte zu den öffentlichen Stellen (Bund,

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Land) sollten hergestellt werden, um eventuell Grundflächen für die Erhaltung zu garantieren. Das Ziel sollte stufenweise erreicht werden, angefangen mit dem Studium und der Erhebung von Sorten in den bäuerlichen Obstgärten mit anfänglichem Schwerpunkt auf den Mostobstsorten. In Ermangelung guter pomologischer Kenntnisse war klar, daß diese Phase viel Zeit beanspruchen würde.

Sobald eine größere Zahl von ausgesuchten Sorten zusammengekommen war, sollten Edelreiser entnommen, Veredelungen durchgeführt und die Aufschulung in der institutseigenen Baumschule vorgenommen werden. Als Abschluß sollte die Auspflanzung entsprechend der gewählten Erhaltungsmethode erfolgen.

Sortenerhebungen:
Begonnen wurde mit der Sortenerhebung im Jahre 1981. Die große Zahl der regional sehr unterschiedlichen Synonyme von Lokalsorten, die über tausend aus Samen zufällig entstandenen Sämlingssorten und das überwiegende Fehlen von pomologischen Beschreibungen machten die Arbeit anfangs fast aussichtslos. Die Erhebungen konzentrierten sich von Beginn an auf jene Gegenden Oberösterreichs, die über einen ausgedehnten Streuobstbau verfügten. Schließlich konnten mit Hilfe der Landwirtschaftlichen Fach- und Mittelschulen die Sortendaten von über 500 landwirtschaftlichen Betrieben erhoben werden. Bei der Auswahl der zunächst grob zu beschreibenden Sorten wurden die tradierten bzw. empirisch erworbenen obstbaulichen und verwertungstechnologischen Kenntnisse alter Bauern im stärkeren Ausmaß berücksichtigt. Der im Verbreitungsschwerpunkt der Sorte übliche lokale Sortenname wurde vorerst teilweise beibehalten, allerdings mit dem Vorbehalt einer allfälligen späteren Korrektur.

Wahl der Sortenerhaltung:
Nach dem Studium in- und ausländischer Methoden in der Literatur kamen folgende Möglichkeiten in Betracht:

Sortenpatenschaften:
Die Idee stammt von Prof. Anton Eipeldauer, vor allem gedacht für Besitzer von Kleingärten. Die österreichische Gartenbaugesellschaft sollte teils Bäume, teils Edelreiser zur Verfügung stellen, während sich die Gartenbesitzer zur fachgerechten Veredelung, Pflanzung, Erhaltung und Pflege der Bäume verpflichtet hätten. Durch den plötzlichen Tod Eipeldauers im Jahre 1975 wurde diese Idee vorerst nicht mehr realisiert.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die Verwirklichung dieser an sich interessanten Erhaltungsmethode setzt die idealistische Motivation der Gartenbesitzer und deren Nachkommen voraus. Die Erhaltungssicherheit schien leider sehr zweifelhaft.

In-situ-Erhaltung:
Darunter ist die Erhaltung von Sorten zu verstehen, deren Bäume entweder bereits in den Obstgärten stehen oder dort neu ausgepflanzt werden. Was die Standorte betrifft, so sollten u. a. obstbauliche, verwertungstechnologische, ökologische, ethnobotanische und agrarhistorische Aspekte berücksichtigt werden.

Diese standortbezogene Sortenerhaltung ist organisatorisch sehr aufwendig, vor allem was die Evidenzhaltung der genauen Standorte bzw. die Kontrolle, Beratung und Motivation der Obstgartenbesitzer betrifft.

Die In-situ-Erhaltung ist nach Schweizer und Französischem Modell nur auf vertraglicher Basis vorstellbar. In solchen Verträgen werden die Pflichten (Erhaltung und Pflege der Bäume) und Rechte (Fruchtgenuß, Erhaltungsprämien etc.) sowie Pönalezahlungen (bei vertragswidrigem Verhalten) zwischen den staatlichen Institutionen und den Gartenbesitzern festgelegt.

Die Verträge werden bis zum Ablauf der Vertragszeit, in der Regel bei Grundverkauf bzw. -vererbung, auch für die zukünftigen Besitzer verbindlich abgeschlossen.

Ob solche Verträge auch in Österreich realisierbar sind, wurde nie geprüft, scheint jedoch auch heute noch unwahrscheinlich, zumal hierzulande seitens der Bauern eine enorme Angst vor Einschränkungen der Verfügungsgewalt über Grund und Boden besteht.

Obstsortenerhaltungsanlagen (Obstgenbanken) von Bund und Ländern:
Die Errichtung von Sortenerhaltungsanlagen auf Bundes- oder Landesflächen bietet den Vorteil einer höheren Erhaltungssicherheit. Die Gefahr einer ökonomisch motivierten Rodung der Baumbestände scheint hier geringer, zumal die vorrangig durchgeführte wissenschaftliche Bearbeitung des genetischen Materials viele Jahre dauert. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Sorten aufgrund des gemeinsamen Standortes besser charakterisiert und evaluiert werden können.

Die Entscheidung fiel auf die Errichtung einer Obstgenbank. Die In-situ-Erhaltung sollte mit bescheidenem Aufwand weiter betrieben werden. Die Bäume sollten vorerst in der eigenen Baumschule produziert und, beginnend mit dem Wiesenareal des Institutes, auf öffentliche Flächen ausgepflanzt werden.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Aufzucht der Bäume:
Für die Aufzucht wurde eine Baumschule für ca. 200 Bäume angelegt.
Nach grober Durchsicht der Eigenschaften (Standfestigkeit, Frostresistenz etc.) von Typen- bzw. Klonenunterlagen für Apfelbäume war klar, daß nur Sämlingsunterlagen in Frage kamen. Für die Apfelbäume wurden zweijährige verschulte Sämlinge der Sorten Bittenfelder bzw. Grahams Jubiläumsapfel, für die Birnbäume solche der Kirchensaller Mostbirne verwendet.

Die eigene Herstellung von Sämlingsunterlagen aus Samen robuster heimischer Mostobstsorten wurde nicht realisiert, weil mangels einer kontrollierten Befruchtung das Saatgut genetisch zu heterogen gewesen wäre, was sich in unerwünscht unterschiedlichen Einflüssen der Unterlagen auf die Edelsorten ausgewirkt hätte.

Im Frühjahr 1984 wurden vorerst hundert Unterlagen ausgepflanzt und Mitte August okuliert.

Die meisten dieser Bäumchen fielen allerdings in kurzer Zeit den Wühlmäusen, einige trotz Einzäunung den Hasen zum Opfer. 1985 wurden in die Baumschulbeete feinmaschige Schutzgitter eingegraben, 200 Unterlagen gesetzt und neuerlich mit der Veredelung begonnen.

Die Edelreiser stammten von in-situ-erhaltenen, markierten Sortenbäumen. Die Aufschulung wurde ohne Zwischenveredelung mit Stammbildnern durchgeführt, um deren Einfluß auf die Edelsorte auszuschalten. Dies war bei Sorten, die anfangs gerne spindelige und ungerade Stämme bildeten, nachteilig, da zeitaufwendige Stammkorrekturen notwendig waren. Die Aufschulungszeit (Zeit von der Veredelung bis zum fertigen Hochstamm) lag durchschnittlich bei drei Jahren.

Die Sorten wurden ursprünglich doppelt vermehrt. Da einige Bäume trotz der erwähnten Maßnahmen von Wühlmäusen zugrunde gerichtet wurden, existiert von einem Teil der Sorten nur ein Baum. 101 Kernobst- und 20 Steinobstsorten sind zur Zeit in Erhaltung. Momentan stehen 191 Bäume verteilt auf drei Arealen: Bundesamt für Agrarbiologie, Landesgut Ritzlhof und HBLVA Elmberg.

Weitere hundert Apfel- und Birnensorten wurden auf Mehrsortenbäumen abgesichert.

Die Baumschule wurde 1991 aufgrund von Personalmangel größtenteils geschlossen. Es befinden sich dort noch mehrere schwachwüchsige Sämlingsbäume der Wildobstarten *Pyrus pyraster* L. und *Malus silvestris L.* in Aufschulung, die von einer Sammeltour in die Donau- und Marchauen stammen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Derzeit sind ca. 150 Sorten, meist Edelobstsorten von Apfel, Birne, Pflaume, Zwetschke, Marille und Pfirsich in der Spezialobstbaumschule Felix Ranseder (Ort im Innkreis) in Vermehrung. In zwei bis drei Jahren wird die Obstgenbank auf Flächen von mehr als drei Hektar zusammen 250 bis 300 Sortenbäume umfassen.

Genbanknutzung:
Der Großteil der Genbankfläche gehört Institutionen, die sich außerhalb des Bundesamtes für Agrarbiologie befinden. Der Fruchtgenuß liegt zu fast 100 % bei den Besitzern. Das Institut hat das Recht, fallweise kleinere Erntemengen für die wissenschaftliche Forschung zu entnehmen.

Mit Beginn 1994 ist das Institut österreichweit zuständig für die amtliche Obstweinkontrolle. Für die Verbesserung der Basiskenntnisse über Obstwein, die u. a. den amtlichen Gutachten zugrundeliegen, wird das Institut in der Landwirtschaftlichen Fachschule Ritzlhof einen Teil des Mostkellers für Forschungen nützen können. Die Forschungsvorhaben über Obstsorten, die zwischen 1984 und 1989 durchgeführt wurden, sollen auch unter Einbeziehung von Obsternten aus den Erhaltungsanlagen nach Maßgabe von Personal, Zeit und Budget wieder aufgenommen werden.

Weiters wird Baumschulen und anderen Interessenten (Landwirte, Kleingärtner) Edelreisermaterial zur Verfügung gestellt. Dies geschieht zukünftig allerdings erst von fruchttragenden Bäumen, wodurch sichergestellt ist, daß Edelreisermaterial mit falscher Sortenbezeichnung nicht weitergegeben wird.

Die Genbankanlagen können künftig von interessierten Besuchern (Schulklassen, Studenten, Obst- und Gartenbauvereine etc.) im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

Schlußbetrachtungen:
Die Obstgenbankanlagen des Bundesamtes für Agrarbiologie Linz werden im Endausbau (ca. drei Hektar) österreichweit eine der größten Sammlungen von alten Lokalobstsorten aus verschiedenen österreichischen Bundesländern beherbergen. In Anbetracht der fortschreitenden Generosion besitzt das Bundesamt schon jetzt eine sehr wertvolle Sammlung von traditionellen Mostobstsorten.

Eingebunden in die internationale Genbankenorganisation IPGRI wird die Obstgenbank des Bundesamtes für Agrarbiologie dem nationalen Anspruch auf Erhaltung von Genressourcen zum Wohle unserer Heimat auch zukünftig gerecht werden.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Möge in einer Welt der zunehmenden Einfalt die Freude an einer Vielfalt wachsen, die nicht nur unsere Gaumen beglückt, immer mehr Landwirten die Herstellung von hochveredelten Obstprodukten ermöglicht, sondern auch der Landschaft in besonders ästhetischer Weise Struktur und Farbe gibt!

7.4.2 Arbeitsgemeinschaft Steinbacher Dörrobst

Josef Preundler

Bei einer Apfelausstellung, von Siedlern und Bauern veranstaltet, wurden über 120 Apfelsorten präsentiert. Dieser „Schatz" in der Gemeinde motivierte acht Bauern, die „Arbeitsgemeinschaft Steinbacher Dörrobst" zu gründen.

Dörrkammern, ein Arbeits- und Verkaufsraum sowie ein Lagerraum für Frischobst wurden im Sommer 1991 errichtet, so daß im Herbst desselben Jahres begonnen werden konnte, ungespritztes, handgepflücktes Obst zu „Steinbacher Dörrobst" zu verarbeiten.

Pro Saison werden ca. 15.000 kg Frischobst gedörrt. Das Dörrobst wird von 100 % auf 13 % Feuchtigkeitsanteil getrocknet, ohne chemische Zusätze oder Konservierungsmittel luftdicht und sortiert in Fässern aufbewahrt und nach Bedarf in Säckchen zu 10 dag bzw. zu 5 dag als Apfel-Spalten bzw. als Apfel-Chips abgepackt.

Abnehmer sind vor allem Seminar- und Gästehäuser, Fachgeschäfte, Bauernmärkte, Almhütten, Exkursionsgäste usw.

„Steinbacher Dörrobst" ist mit Schale, geschmackvoll und vitaminreich, die gesunde Energie- und Mineralstoffquelle und direkt auch über den Versandhandel erhältlich.

7.4.3 Baumpatenschaften im Salzkammergut

Hermann Mayerhofer-Sebera

Die Initiative „Sauber, Sauber" der Gmundner Zementwerke fördert jährlich Umweltprojekte, die in der Region verwirklicht werden sollen. 1994 wur-

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

de als bestes Projekt die „Obstbaumpatenschaft Salzkammergut" ausgewählt und mit öS 300.000,– prämiert, welche zur Realisierung eingesetzt werden müssen.

Dem Landwirt Josef Reiter, Laakirchen, sind Streuobstwiesen ein besonderes Anliegen. Mit dem Projekt hofft er, den Streuobstbau wieder wirtschaftlich interessanter machen zu können und der Natur zusätzlich einen wertvollen Dienst zu erweisen. Seine Idee wurde vom Beratungsteam Salzkammergut aufgegriffen und gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von Bauern bearbeitet (Pro Bauernland).

Streuobstbestände geben der Region einen besonderen Reiz. Obwohl sie die Landschaft stark prägen, nimmt ihre Anzahl ständig ab. Obstbaumpatenschaften sind ein moderner Weg, diese extensive Bewirtschaftungsform wiederzubeleben.

Wie sieht das in der Praxis aus?
Ein Patenschaftsnehmer schließt mit einem Patenschaftsgeber (meist ein Landwirt) eine Vereinbarung und erhält gegen ein jährliches Entgelt Obst oder daraus erzeugte Produkte „vom eigenen Baum"

Obstbaumpatenschaften sind somit ein direkter Weg, eine Verbindung zwischen Bauern und Konsumenten herzustellen. Ein weiterer Vorteil ist, daß mit dem Abschluß einer Patenschaft die Produkte bereits im vorhinein zu fest fixierten Preisen verkauft werden. Für den Konsumenten sind es in der Regel der persönliche Kontakt zum Bauern, die Natürlichkeit der Produktion, die Erhaltung der Landschaft in ihrer Schönheit und Vielfalt usw., für die er etwas mehr, als es dem Warenwert entspricht, auszugeben bereit ist.

Was kostet eine Patenschaft?
Für diese neue Vermarktungsform wird sich, wie auf jedem Markt üblich, im Laufe der Zeit ein Preis herauskristallisieren. Das Preisniveau dürfte sich, wie Kalkulationen ergeben haben, je nach Leistungsumfang, Veredelungsgrad der Produkte, Alter, Standort und Schönheit des Baumes usw. um bis zu öS 1000,– je Baum und Jahr bewegen.

Patenschaften können für bestehende oder neu zu pflanzende Bäume übernommen werden. Anlässe sind beispielsweise der „Gästebaum", den Urlaubsgäste als Anerkennung für langjährige Treue zum Urlaubsort erhalten, oder der „Lebensbaum", den Eltern und Paten zur Taufe eines Kindes pflanzen. Es könnten aber auch Gemeinden zu Jahrhundertfeiern, Stadterhebungen etc. einen „Erinnerungsbaum" oder Klassen zum Schulabschluß einen „Klassenbaum" usw. setzen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Wo kann man sich melden?
Interessenten, welche Streuobstbäume oder Wiesen für die Pflanzung solcher Bäume zur Verfügung stellen möchten, mögen sich beim Initiator des Projektes, Herrn Josef Reiter, Überhülling 3, 4663 Laakirchen, melden.

7.5 Salzburg

7.5.1 Sortenpatenschaften der Universität Salzburg

Johannes Gattermayer

„Obstbäume waren für mich schon in frühen Jahren von besonderer Bedeutung: In dem in meiner Kindheit erlebten Obstgarten gab es eine Vielzahl fruchtbarer Bäume jeden Alters und besonders viele Sorten, die in den 50er Jahren noch einigermaßen geläufig waren (nach 10 weiteren Jahren waren z.B. „Signe Tillisch" oder „Napoleons Butterbirne" nur mehr bestaunter Sonderwunsch in Baumschulen – sofern man selbst seine Reiser dafür mitbrachte). Es war die Zeit, als mit Begeisterung neue, möglichst fremde Sorten ausprobiert wurden, eine leider zu einseitig gewordene Bereicherung.

Als schließlich mit Beginn der 80er Jahre allmählich das Bewußtsein aufkam, die noch erhaltenen Sorten möglichst zu bewahren und selbst nach verschollenen zu suchen, schien mir es möglich, durch ein entsprechendes Projekt diesem Anliegen eine breitere Basis zu geben. Dem konnte ich an der Universität Salzburg nachkommen.

Seither sind aus meiner Sammlung an die 250 Kern- und Steinobstsorten wiedervermehrt worden (obwohl darunter mehrere pomologisch noch nicht sicher bestimmt werden konnten). Bei der Vermittlung an Interessenten (um eine Art „Arche Noah" zu finden) hat es sich als unbedingt nützlich erwiesen, Ratschläge zu Sortenwahl, Standort und Pflanzung – wie auch weitere Pflegehinweise – mitzugeben, meist wurde daraus eine abgemachte Pflegepatenschaft. Von jeder Sorte werden mindestens 15, fallweise auch an die 100 Bäume nachgezogen.

Mittlerweile wurden wohl die meisten, jedenfalls die klassischen alten Sorten erfaßt, die – zumindest im salzburgerisch-oberösterreichischen Raum, vornehmlich im Innviertel – noch vorfindbar waren, und es sind noch manche Lokal- bzw. Landsorten oder auch Seltenheiten aus Liebhabergärten zu erwarten.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Mein Interesse wendet sich nun auch anderen Forschungsbereichen zu: der Regenerationsfrage bei Klonen sowie Frühformen von Steinobstarten bzw. -sorten. (Dr. Gattermayer)

7.5.2 Öffentlichkeitsarbeit

Ute Blaich

1985

- Fachsymposium der Flachgauer Marktgemeinde Thalgau „Obstbäume – Landschaftselemente mit verlorener Identität" mit einer erstmalig seit 1954 wieder durchgeführten Obstausstellung
  Verleihung des Europäischen Umweltschutzstaatspreises für den Ideengeber der Kampagne „Kinderträume-Lebensräume-Obstbäume" Mag. DDr. Iglhauser

1986

Salzburger Landesobstausstellung (Thalgau). Würdigung der Lebenswerke von Ing. Hellmut Dreiseitl und ÖR Josef Stadler

1987

Die Multivisions- und Theaterpremiere „Der Apfelbaum" von Mira Lobe wird mit dem Salzburger Natur- und Umweltschutzpreis ausgezeichnet.

1988

Österreichweiter Zeichen-, Mal- und Gestaltungswettbewerb „Kinderträume-Lebensräume-Obstbäume" mit Beteiligung von 10.000 Kindern

1989

Österreichausstellung „Obstbau 2000" der Marktgemeinde Thalgau in Zusammenarbeit mit dem Thalgauer Landesverband für Obst- und Gartenbau. Eine Ausstellung von 130 Sorten und 3000 Besuchern als Abschluß eines dreijährigen Aufklärungs- und Rettungsprogrammes zur Erhaltung der Salzburger Obstbaumlandschaft

1990

Naturschutzinitiative des Nationalparks Hohe Tauern (Pinzgau) „Es schlägt die Uhr dem Sternrambour" – Kampagne zur Erhaltung einer vom Aussterben bedrohten Apfelsorte

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

1991

- Beginn der Salzburger Baumwärterausbildung, initiiert durch Dr. Hans-Georg Stallmann
  Veröffentlichung des Buches „Der Salzburger Obstbau" von Dreiseitl, Iglhauser, Gürtler, Schnallinger im Eigenverlag mit einer Roten Liste für gefährdete Obstsorten im Bundesland Salzburg
  „Morgenrot – Salzburger Baumtod", fünfjähriges Aufklärungs- und Rettungsmodell zur Erhaltung Salzburger Obstsorten, initiiert von DDr. Iglhauser, Baumschulgärtner Johann Gottfried, Ing. Hellmut Dreiseitl
  Eröffnung eines Obstbaumlehrpfades der Gemeinde Strobl
  100 Jahre Jubiläumsausstellung Flachgau – Salzkammergut, Regionalausstellung der Obst- und Gartenbauvereine Seekirchen und Strobl im Rahmen der 8. Seekirchner Bildungswoche mit Beiträgen des Umweltmärchenwettbewerbes „Jonathan, der Apfelbaum"
  Naturschutzkampagne der Obstbauvereine und Gemeinden Seekirchen und Strobl – „Morgen stirbt der Österreicher – Rettet den Salzburger Rosenstreifen"

1992

- „1. Tennengauer Hecken- und Obstausstellung", „Obstbau im Vorgarten Salzburgs" in Hallein
  1. Salzburger Jubiläums-Hecken- und Obstausstellung mit Imkerschau, „Obstbau Ausser und Inner Stadt"

1993

1. Lungauer Nationalpark Obstbau- und Imkereiausstellung in Muhr (im „Land der Eistränen") im Rahmen der Jubiläumswoche des 100jährigen Bestehens der Lungauer Obstbau- und Bienenzuchtvereine. Die Naturschutzinitiative dieses Jahres steht unter dem Motto „Musik und Paganini – Lungau und Cellini"

1994

Obstausstellung („Pomari Larifari") anläßlich 70 Jahre Salzburger Landesverband für Obstbau, Garten- und Landschaftspflege in Thalgau

Zur 100jährigen Gründungswiederkehr des Salzburger Landesvereines für Bienen- und Obstbaumzucht soll 1995 das „Salzburger Obstbau- und Bienenmuseum" als pomologisches und apistisches Dokumentationszentrum im Nationalpark Hohe Tauern eröffnet werden. Neben wertvollen alten pomologischen und apistischen Fachbüchern werden Gerätschaften, Aufzeichnungen über Salzburger Obstsorten sowie historische Unterlagen in diesem Museum gesammelt.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

7.6 Tirol

Ute Blaich

Die Landwirtschaftliche Fachschule Rotholz, die dem Land Tirol untersteht, betreibt einen Sortenerhaltungsgarten. Es handelt sich dabei um eine Hochstamm-Altanlage. Die Schule unterhält daneben auch eine Baumschule, vermehrt aber nur einen kleinen Anteil der alten Obstsorten, da geringe Nachfrage besteht (vgl. Kapitel 10).

7.7 Vorarlberg

Gebhard Herburger

Lokalsorten-Aktion Bregenzerwald

„Das, was ich als Heimat verstehe, ist mein Lebensraum, in dem ich arbeite, atme, beobachte, erlebe und bestaune. Das langsame Erwachen der Natur im Frühjahr, das ständige Wachsen bis hin zur Frucht ist ein Vorgang, der mich als Landwirt und Baumwärter begeistert, ein Inspirator meines Denkens und Handelns. (Baumwärter G. Herburger)

Von diesem Fundament ist die Lokalsorten-Aktion Bregenzerwald getragen.

Die Idee:

Drei Gründe sind es, die dazu bewogen haben, eine solche Aktion in Zusammenarbeit mit den Obst- und Gartenbauvereinen zu beginnen:

1. Ein weit überalteter Baumbestand, aber auch die Tatsache, daß durch die Technisierung in der Landwirtschaft der landschaftsprägende Hochstamm keinen Platz mehr hat, sowie die rege Bautätigkeit, die ihre Opfer unter dem Baumbestand fordert.
2. Der Ruf nach eigenem, gesund-biologisch gewachsenem Obst wird immer stärker. Aufgrund des fehlenden Angebots von Jungbäumen mit alten Sorten greift der Kunde als Notlösung zu Obstsorten, die den kleinklimatischen Verhältnissen dieser Region nicht gewachsen sind.
3. Dem Konsumenten wird es heute sehr leicht gemacht, Obst aus den Regalen zu nehmen. So schwindet das Bewußtsein des „Eigenen" Gerade in ländlichen Regionen muß die Selbstversorgung wieder ihren berechtigten Stellenwert bekommen. In dieser Haltung verborgen schlummert viel Geschichtliches, Kulturell-Volkstümliches, aber auch Krisensicherndes.

Unsere Vorfahren haben viel für den heimischen Obstbau geleistet, aber auch heute erfordert die Arbeit in den 17 Obst- und Gartenbauvereinen von

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

den über zwanzig Baumwärtern großen Einsatz. Aus diesem Kreis bildete sich ein Arbeitsteam, die ARGE Lokalsorten Bregenzerwald.

Als erste Aufgabe galt es, gute heimische Apfel- und Birnensorten ausfindig zu machen und zugleich den Baumbestand (Mutterbäume zur Edelreisergewinnung) festzuhalten. Mit Unterstützung der Bevölkerung des Bregenzerwaldes war es möglich, wertvolle, fast ausgestorbene Sorten zu finden.

In monatelanger Kleinarbeit wurde eine Obstausstellung mit den gesuchten und gefundenen „alten" Sorten organisiert. Über 3000 Besucher bewunderten die schon fast vergessenen Sorten. Für die ARGE ein klarer Auftrag, aus dem Gesammelten die besten und beliebtesten Sorten zu erhalten. Einem biologisch-landwirtschaftlichen Betrieb in Hörbranz wurde der Auftrag erteilt, 1500 Apfelunterlagen (Bittenfelder) und 500 Birnenunterlagen (Landbirne) zu pflanzen.

Sortenwahl und Bestimmung:
Eine wohl sehr schwierige Aufgabe war die Bestimmung, kamen doch Sorten mit vielen verschiedenen Namen vor. Mit Hilfe von in- und ausländischen Experten konnte dann doch eine einheitliche Namensgebung erreicht werden. Da die Wünsche der künftigen Baumbesitzer zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt waren, mußte ein Weg gefunden werden, wieviele Bäume von welcher Sorte in Hoch- und Halbstamm veredelt werden sollten. Diese Frage wurde in Form einer Auslese geklärt.

Um sicher zu gehen, daß die gesamte Bevölkerung des Bregenzerwaldes, also auch die Nichtmitglieder der Vereine, von dieser Aktion erfahren, wurden verschiedene Wege der Werbung begangen. Die Gemeinde konnte eine Werbetafel ankaufen, mit Information über Sinn und Ziel der Aktion (Größe 100 x 60 cm, 4 Farbfotos). Eine halbstündige Tondiaschau erklärte den Grundgedanken, im zweiten Teil wurden die Sorten auf Dias vorgestellt. Die Tondiaschau war in jedem Verein zu sehen, also 17mal auf Leinwand. Als Ergänzung diente eine Sortenbroschüre, von der schon über 1000 Stück verkauft wurden.

Edelreisergewinnung:
Eine interne Berechnung half, die Menge der einzelnen Sorten zu bestellen. Die Edelreiser wurden von gesunden Mutterbäumen geerntet und an die Baumschulen geliefert. Ein gewisses Risiko beim Anwachsen von alten Sorten besteht immer, doch darf gesagt werden, daß alles gut wächst und gedeiht.

Von Frühjahr bis Herbst 1993 konnten über die örtlichen Obst- und Gartenbauvereine Lokalsortenbäume bestellt werden. Die Aktion wurde voll angenommen, und so müssen ca. 300 Bäume nachveredelt werden.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die Auslieferung der Lokalsortenbäume ist für Herbst 1994 und 1995 geplant – wohl ein historisches Geschehen. Die Aktion ist zeitlich befristet – Ende: 1995.

Kosten:
Die anfallenden Kosten wurden getragen von der Gemeinde (Ankauf der Werbetafeln), der Landwirtschaftskammer Vorarlberg, der Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald, durch den Verkauf von Broschüren, von verschiedenen Firmen und den Obst- und Gartenbauvereinen Bregenzerwald.

Worin liegt der Sinn einer solchen Aktivität?
„Wenn man über drei Jahre für solches gearbeitet und gelebt hat, ist diese Frage wohl berechtigt. Einfach gesehen erhalten wir mit dieser Aktion von unseren Vätern Geliehenes für die Generation von morgen. Es gibt keine vergleichbaren Vorlagen einer solchen Aktion, es mußte buchstäblich alles zusammengetragen werden, viele kleine Bausteine wurden geformt, damit dieses Werk gelingen konnte.
Welchen unschätzbaren Wert werden diese Bäume in 20 Jahren haben, wenn davon geerntet wird, ihre Ästhetik unsere Heimat prägt?
Ja welchen Wert, wenn man weiß, daß ein Hochstamm 4.000.000 l Luft atmet und reinigt, 2 kg Kohlendioxyd binden kann und davon 2 kg Sauerstoff abgibt, und dies alles in einer Stunde?!
Der Erfolg dieser Aktion liegt in der Hand der neuen Baumbesitzer, das Kursangebot der Obst- und Gartenbauvereine möge ihnen helfen.
Eine Idee – mein Traum, den ich mit großartiger Unterstützung aller Beteiligten verwirklichen konnte – mein Dank!" (G. Herburger)

7.8 Kärnten

Herbert Gartner

7.8.1 Obstbauversuchsanstalt St. Andrä

In Kärnten gibt es noch zahlreiche alte Obstsorten, die Vielfalt ist beim Apfel am größten. Eine bessere Erfassung wäre wünschenswert, doch ist diese äußerst zeit- und platzaufwendig.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die OVA St. Andrä hat sich vor Jahren das Ziel gesetzt, alle Apfelsorten, die bei der Apfelausstellung 1890 in Wolfsberg gezeigt wurden, „im Original" aufzutreiben. Es ist gelungen: Sechs Jahre dauerte diese Sammeltätigkeit und fand in einer Wiederholung der Ausstellung im Oktober 1990, also genau hundert Jahre später, ihren vorläufigen Höhepunkt.

Die weit über hundert Apfelsorten waren auf Bäume mit mittelstarker Unterlage veredelt worden und brachten die ersten Erträge – gerade rechtzeitig für eine Ausstellung.

Dieses Sortiment ist nach der Bestimmung der Sorten – auf die schwachwachsende Unterlage M9 veredelt – neu ausgepflanzt worden.

Nicht Nostalgie war die Triebfeder dazu, sondern der Wunsch, die über Jahrhunderte ausgelesenen Sorten als wertvolles Genmaterial zu erhalten.

Etwa ein Drittel dieser Sorten wurde an das Institut für angewandte Mikrobiologie (1988) zur Virusfreimachung abgegeben.

Die Kärntner Baumschulen nahmen sich eines „eingeschränkten" Sortimentes an, und es wurden auch Veredelungsreiser an interessierte Praktiker abgegeben.

In Kulturlandschaftsprogrammen, bei denen der Obstbau eine besondere Bedeutung hat, findet sich eine „Liste empfohlener Sorten" Auf diese Weise sollen die bodenständig gewordenen, robusten Altobstsorten als landschaftsgestaltende, großkronige Bäume ausgepflanzt und erhalten werden. Dies sollte nicht um jeden Preis geschehen, sondern nur dort, wo der Obstbaum ein Teil der Kulturlandschaft war.

Im Zusammenhang damit wird auch empfohlen, die Bäume selbst im entsprechenden Gebiet, auf Sämlinge veredelt, „mager" heranzuziehen. Diese Arbeit könnten auch besonders geeignete Bauern für die gesamte Gruppe leisten.

7.8.2 Kulturlandschaftsprojekt Maria Rojach – Lindhof

Als Beispiel für eine durch den Obstbaum bestimmte Kulturlandschaft wurde das Projekt Maria Rojach–Lindhof entwickelt und soll auf das gesamte Siedlungsgebiet der Großgemeinde St. Andrä ausgeweitet werden. Damit nicht nur Landwirte eingebunden sind, sondern auch Siedler, Hausgartenbesitzer, die Gemeinde selbst u.v.a, wurde ein Landschaftspflegeverein gegründet. Das gesamte Projekt läuft nun außerdem über die Orts- und Regionalentwicklung. Das touristische Konzept und die Produktbörse sollen es begleitend unterstützen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Eine direkte oder auch indirekte Wertschöpfung bzw. Nutznießung könnte sich daraus ergeben und damit die Akzeptanz erhöhen.

Im angrenzenden St. Pauler Mostland werden seit Jahren Obstbaumalleen – Straßenbegleitpflanzungen – errichtet. Es werden aber auch Verbindungen geschaffen, um so zu einem Biotopverbund zu gelangen.

Neben der ökologischen und landschaftsästhetischen Bedeutung stellt dieses Kulturprogramm einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des landwirtschaftlichen Einkommens dar, einerseits direkt durch Bezahlung der Pflegemaßnahmen und Entschädigungen für Ertragseinbußen, und andererseits steigt der Erholungswert dieser Landschaft (Tourismus, Freizeitwert).

Daneben werden Obstbaumbestände erhalten und neu angelegt, die, extensiv gepflegt, die Rohstoffe für die bäuerliche Obstverarbeitung liefern.

Auszug aus dem Projektbericht „Kulturlandschaftsprojekt Maria Rojach – Lindhof unter besonderer Berücksichtigung des Obstbaues in der Region":

Auftraggeber:	ARGE Qualitätsmost Maria Rojach
Auftragnehmer:	REVITAL, Büro für Landschaftsplanung und angewandte Ökologie, Lienz
In Zusammenarbeit mit:	LK Kärnten - OVA St. Andrä Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 10L und 20 Grundbesitzern ARGE Qualitätsmost
Projektgebiet:	Maria Rojach - Lindhof, Gemeinde St. Andrä

Ziele:

Landschaftsbild/Erholungswert der Landschaft:

Erhaltung, Sicherung und Neuanlage extensiv bewirtschafteter Obstbestände als besonders attraktive Elemente unserer Kulturlandschaft

Nutzung der Wohlfahrtseinrichtungen von Obstbäumen (Windschutz, Lärmschutz, Staubfilter)

Ökologie:

Erhaltung und Neuschaffung des für bedrohte Tierarten wertvollen „Lebensraumes Obstbaum"

Nutzung der gestalterischen und ökologischen Vorteile von Obstgehölzstreifen und Obstwiesen zur Restrukturierung aufgeräumter Agrarlandschaften

Landwirtschaft:

Abgeltung freiwilliger Landschaftspflegeleistungen durch die Landwirschaft

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Stillegung intensiv genutzer Acker- und Grünlandflächen
Sicherung der Rohstoffbasis für bodenständige, bäuerlich hergestellte Erzeugnisse

Förderungsrichtlinien und Bewirtschaftungsverträge:
Förderungsträger ist die ARGE für Obstbau, Hausgarten und Landschaftspflege (kurz Gartenbauverein) St. Andrä,
Förderungsempfänger sind für Erhaltung, Pflege und Neuanlage ausschließlich Landwirte (Landwirtschaftsförderung), für die Erhaltung ökologisch wertvoller Altbestände jedermann (Naturschutzförderung).

Förderungsvoraussetzungen, Höhe, Vertragsdauer:
Neupflanzungen: Pflanzkosten laut Beleg (inkl. Nachpflanzung)
Pflegeprämien: jährlich öS 100,–/Baum
in den ersten 15 Standjahren bei Hochstämmen
in den ersten 10 Standjahren bei Halb- und Meterstämmen
Nutzungsentgang: bei vorangegangener Ackernutzung öS 1,–/m², bei Grünlandnutzung öS 0,50/m²
Vertragsdauer (die durchschnittlich ertragslose Zeit):

reine Hochstamm-Pflanzungen	15 Jahre
reine Halb- bzw. Meterstämme	10 Jahre
alle 3 Baumformen gemischt	15 Jahre

Bewirtschaftung bestehender Obstwiesen:
Pflegeprämie: jährlich öS 1,–/m² Obstwiese
Vertragsdauer: mindestens 5 Jahre

Erhaltung ökologisch wertvoller Altobstbestände (Naturschutzförderung):
Erhaltungsprämie: wird im Einzelfall festgelegt
Vertragsdauer: mindestens 5 Jahre

Pflege:
Ein Mindestmaß ist notwendig und vorgeschrieben zur Verlängerung der Lebensdauer von Altobstbeständen und zur Ermöglichung des Aufkommens von Jungbäumen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Vier Kategorien von Pflegemaßnahmen:

- Kurzhalten des Grasunterwuchses: mindestens zweimalige Mahd, Abfuhr des Mähgutes, Mähen an verschiedenen Tagen („Fluchtmöglichkeit" für Tiere), Beweiden problematisch (Beschädigungen)
  Behutsame Düngung: Kompromiß zwischen Ökologie und Wirtschaftlichkeit, nur in Kronentraufe, damit übrige Fläche ausmagert
  Biotopgerechter Pflanzenschutz: Verzicht auf Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, robuste Sorten, gesundes Pflanzmaterial, mechanische Schädlingsbekämpfung, Nützlingsförderung (Nistkästen . .)
  Schnittmaßnahmen: Pflanz-, Erziehungs- und Instandhaltungsschnitt, Pflegeschnitt (Auslichtung und Verjüngung)

Richtlinien für Neupflanzungen:

- Verwendung heimischer, langlebiger, robuster Obstsorten
- Verwendung starkwachsender Sämlingsunterlagen
- Heranzucht in Baumschulen/bäuerlichen Betrieben der Region
- Entwicklung traditioneller landschaftsprägender Hochstämme
- Sortenwahl entsprechend dem Standort und Verwendungszweck
- Fachgerechte Pflanzung und ökologisch vertretbare Pflege

Obstbaumstreifen als Vernetzungselemente:

Biotopverbund durch:
- Obstbaumallee
- Wegbegleitende Hochstammreihe
- Hochstammreihe an Grundstücksgrenze
- Gemischte Obstbaumstreifen
- Obstbaumhecke
- Obstbaumreihe mit beidseitigem Heckensaum
- Hochstammobststreifen

Kartierung im Projektsgebiet:

- Art der Landschaftselemente
- Flächenausmaß im Kartierungsgebiet
- Beschreibung
- Bestimmende ökologische Faktoren
- Charakteristische Tierarten und -gruppen
- Charakteristische Pflanzenarten
- Wertbestimmende Merkmale
- Ökologische Defizite
- Gefährdung
- Managementvorschläge

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Das Kärntner Kulturlandschaftsprogramm ist kein Naturschutzprogramm im klassischen Sinn, es ist ein landwirtschaftliches Förderungsprogramm mit folgenden Effekten:

- Ökonomischer Effekt: Beitrag zur Einkommenssicherung der Bauern
- Ästhetischer Effekt: Abgeltung für die Pflege unserer Landschaft
- Ökologischer Effekt: Beachtung ökologischer Gesichtspunkte zur Verminderung der Schadstoffbelastung unserer Umwelt und Erhaltung der Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren
- Agrarpolitischer Effekt: Ökologisierung bringt eine Verminderung der Produktion bei Aufrechterhaltung der flächendeckenden Landwirtschaft

7.8.3 Tourismus und Marketing

Der Wunsch nach bäuerlichen Erzeugnissen aus einer intakten Umwelt steht weit vorne in der Liste der Verbraucherwünsche. Das gilt ebenso für Obstverarbeitungsprodukte. Wenn auch viele in der Direktvermarktung ab Hof oder auf dem Bauernmarkt das „Um und Auf" sehen, wissen wir, daß dieser Markt nur ein begrenzter ist.

Im Landesverband Kärnten wird ein Konzept entwickelt und umgesetzt, bei dem diese Produkte, in derselben Art und Qualität, aber in einer größeren Menge, über eine dafür völlig neue Schiene, über Handelsketten, angeboten und verkauft werden können: Top-Produkte zu Top-Preisen.

Zu diesem Zwecke wurde die Genossenschaft Kärntner Bauernspezialitäten gegründet (Obmann Hans Gritsch).

Mit Unterstützung des Landes Kärnten erarbeitete die Firma Horvath Consulting mit zahlreichen Betroffenen, die damit zu Beteiligten wurden, ein Landurlaubsentwicklungskonzept.

Daraus ergab sich das touristische Leitbild

- Naturerlebnis
- Familienurlaub
- Urlaub am Bauernhof
- Bildungs- und Kultururlaub

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Begonnen wurde mit der Umsetzung von Aktivitäten, wie kulinarischen Wanderungen (wechselnde Themen: Apfel, heimisches Wild, „aus Großmutters Topf", ...), Spargelwochen etc.

Es folgten Aktionen, wie die St. Andräer Produktbörse (hier mußten Produzenten, Gastronomen, Einzelhandelskaufleute und im Falle des Bauernfrühstücks auch die Beherberger auf eine Linie gebracht werden), Seminarangebote wurden ausgearbeitet, Kurse abgehalten (z.B. Obstbaumschnitt für Nichtlandwirte) und ein Obstbaum-Lehrpfad errichtet, kombiniert mit dem Obstbaumuseum in St. Paul. Wanderwege wurden mit Themen versehen: Rad- und Reitwege führen durch die von Obstbäumen bestimmte Landschaft (übrigens können Biotopverbundsysteme gut als Verbindungen solcher Wege mitbenützt werden).

7.9 Steiermark

Herbert Keppel

Obstgenbank Haidegg und Biotoperhaltungsprogramm

Edelreiserschnittgärten

- An der Universität für Bodenkultur wurden ca. sechzig Lokal- bzw. alte Apfelsorten zur Virusbefreiung eingereicht. Die entsprechenden Arbeiten laufen. Da künftig möglichst nur mehr virusfreie Sorten vermehrt werden sollen, kommt der Virusbefreiung große Bedeutung zu.
  Im Edelreiserschnittgarten (eingebunden in die Internationale Genbankenorganisation IBPGR)) stehen alte Apfel- und Birnensorten im Virusstatus „vf" „vg" und „std" in geringem Ausmaß zur Abgabe zur Verfügung. Träger des Reisergartens ist die Landesversuchsanstalt für Obst- und Weinbau Haidegg.

Biotoperhaltungsprogramm:
Im Rahmen des Biotoperhaltungsprogrammes der Rechtsabteilung 6 werden Überlegungen zur Einbindung von Altobstbeständen in das oben angeführte Programm angestellt, wobei die nachstehenden Punkte als Diskussionsentwurf gelten:

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Es werden laufend charakteristische, gebietstypische Altobstbestände gemeinsam mit der LVA Haidegg (Doz. Dr. Keppel) besichtigt und die Gewährung eines Pflegeausgleichs für ökologisch wertvolle Flächen geprüft. Das betreffende Projekt soll im Rahmen der entsprechenden EU-Förderungsrichtlinien weitergeführt werden.

Die Unterschutzstellung basiert auf Überlegungen zum Thema Streuobstbau:

- Standortwahl: Streuobstanlagen eignen sich besonders für rutschgefährdetes Terrain, für Restflächen mit ungünstigem Zuschnitt und zur Anlage von Kulturbrachen. Weitere wichtige Standorte für Streuobstbäume sind: Biotopverbundsysteme und Wegränder bzw. Böschungen. Im Rahmen der fremdenverkehrsfördernden Auspflanzung des großkronigen landschaftsgestaltenden Obstbaumes ist für die Erhaltung der bäuerlichen Kulturlandschaft das Auspflanzen und die Pflege der Bestände notwendig.
  Sortenwahl: Je größer der Baumbestand ist, umso eher empfiehlt sich die Ernteterminstaffelung. Es ist daher auf die Unterschiede in der Reifezeit, aber auch in der Blütezeit der einzelnen Sorten (Spätfrostgefahr, Befruchtungseignung) zu achten. Starkwüchsigen, kräftigen Unterlagen ist der Vorzug zu geben, auch wenn sie längere Anlaufzeiten bis zur ersten Blüte benötigen.
  Maßnahmen zur Baumerhaltung und Pflege: Vorrangiges Ziel muß die Erhaltung der Vitalität des Baumbestandes sein. Solange der Baum kräftiges Wachstum und ausreichende Standfestigkeit zeigt, sind Pflegemaßnahmen, wie Auslichtung der Krone, Verjüngungsschnitt, Entfernung von Totholz, in längstens dreijährigem Intervall vorzunehmen. Absterbende Baumruinen, sofern diese nicht als ständige Infektionsherde für umstehende Bäume gelten, sollten nicht beseitigt werden (Bruthöhlen für Singvögel, Rückzugsgebiete für seltene, holzbewohnende Insekten etc.).
  Düngung und Nebennutzung (Mahd): Der Unterwuchs der Streuobstbäume ist regelmäßig, mindestens aber einmal jährlich zu mähen, und zwar nach dem Abblühen der wichtigsten Gräser und Kräuter. Die Anwendung von Dünger ist ausdrücklich vorzusehen – einer Verarmung (Aushagerung) kann nicht Vorschub geleistet werden.
  Die Bemessung der Düngergaben hat allerdings sparsam zu erfolgen, wobei im einzelnen das Maß zwischen den Bedürfnissen der Obstbäume und der Erhaltung eines artenreichen Unterwuchses gefunden werden muß. Bei der Düngung ist Kompost, Gesteinsmehl, Stallmist etc. der Vorzug zu geben und wasserlöslicher Handelsdünger abzulehnen.
  Der Einsatz von Herbiziden ist verboten.
  Bedarf und Marketing: Es ist davon auszugehen, daß der Intensivobstbau, der integrierte Obstbau, der Bio-Obstbau und der Streuobstbau

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

nebeneinander als selbständige Betriebszweige zu werten sind. Deshalb ist auch darauf zu achten, daß zwischen den Produkten keine ungesunden Konkurrenzverhältnisse entstehen.
Der Ertrag von Streuobstanlagen kann je nach Witterung, epidemischem Auftreten von Krankheiten bzw. Schädlingen und Alternanz sehr stark schwanken.
Die Obsternte soll zu langlebigen, hochwertigen Produkten der bäuerlichen Obstverarbeitung, zu Apfelsaft, Obstwein, Branntwein, Dörrobst, Essig etc., veredelt werden.
Bessere Marktchancen könnten im Rahmen einer überbetrieblichen Zusammenarbeit bei der Vermarktung und Schaffung eines Qualitätssiegels gewonnen werden.
Die Ernte soll zur Produktionskostensenkung halbautomatisch im Rahmen des Maschinenringes erfolgen.

Baumpflegekurs
Das LFI-Steiermark hat 1994 erstmals einen Baumpflegekurs zur Heranbildung von „Baumwärtern" für die Pflege der Altobstbestände abgehalten.

7.10 Weitere Aktivitäten

Ute Blaich

Der *Verein Arche Noah* arbeitet österreichweit an der Erhaltung alter Nutzpflanzen und auch Obstsorten. Die Vereinsmitglieder geben in einem Katalog bekannt, welche Sorten sie erhalten und pflegen (im Katalog 1994 z.B. Angaben von 100 Kern- und Steinobstsorten). Edelreiser können unter den Mitgliedern getauscht werden. Dieser Verein veranstaltet auch Obstausstellungen.

Vor allem für den Einsatz im schulischen Bereich ist das *Medienpaket „Apfelbäume – Lebensräume – Kinderträume"* zur Umwelterziehung vorgesehen. Es umfaßt folgende Bausteine: Ausstellung, Theaterstück, Seminare und Broschüren und eignet sich auch für Ausstellungen und Informationsveranstaltungen (zu beziehen bei Frau Christa Mayerhofer, Wien).

Die *Akademie für Umwelt und Energie* in Laxenburg/Niederösterreich organisiert themenbezogene Arbeitskreise:

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

AK 15: Umwelt- und Energieerziehung in der Region Niederösterreich-West/Südwest (Herausgabe eines Seminarberichtes: „Der Birnbaum – Symbol des Mostviertels, Symbol des Lebens")

AK 44: Umweltgestaltung, Obstbaum, Saatgut und gesunde Ernährung, Buchveröffentlichung: „Neue alte Obstsorten" Club Niederösterreich

Die Akademie veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem NÖ Landschaftsfonds Baumseminare, wie Obstbaumtage (Aktuelles rund um den Obstbaum), Obstbaumschnittkurse, Organisation und Durchführung von Auspflanzungen.

Der *Niederösterreichische Landschaftsfonds* gab im Oktober 1994 eine Obstsortenmappe heraus („Verfügbare Obstsorten aus Niederösterreich"), welche Beschreibungen von fünfzig Kern- und Steinobstsorten beinhaltet und laufend ergänzt werden soll. Die Sortenmappe ist bei der NÖ Landesregierung, Naturschutzabteilung, erhältlich. Dazu wurde ein Sortentelefon eingerichtet, wo über die Bezugsquelle von Edelreisern und Jungbäumen der beschriebenen Sorten Auskunft gegeben wird.

Die *Agrarbezirksbehörden* in Nieder- und Oberösterreich fördern Projekte zur Obstbaumpflanzung.

- Beispiel für Niederösterreich: Im Rahmen der Aktion „Natur ums Dorf" (jetzt Landschaftspflegefonds) entstand 1992 auf Initiative des Ländlichen Fortbildungswerkes Bezirk Scheibbs die Aktion „Blühendes Mostviertel" bei der 400 Bauern 5000 Obstbäume pflanzten. Die Jungbäume stammten größtenteils aus oberösterreichischen Baumschulen.
  Beispiel für Oberösterreich: Beim Agrarprojekt Machland wurden in Zusammenarbeit mit der OÖ Landesregierung und dem Landesjagdverband 6000 Obstbäume gepflanzt.

Der *Obst- und Gartenbauverein* in St. Marienkirchen (OÖ) plant einen Obstbaulehrgarten. Dafür wurde ein 1,2 Hektar großes Grundstück in der Ortschaft Furth ausgewählt. In der Anlage sollen alte, widerstandsfähige Apfel- und Birnensorten gezogen werden.

Der Obst- und Gartenbauverein möchte nach der Fertigstellung der Anlage die Abhaltung von Kursen über Obstbaumpflege, Baumschnitt, Veredelung usw. ermöglichen. In Sachen Fremdenverkehr ist geplant, die Besuche im Mostmuseum mit dem Obstbaulehrgarten zu verbinden.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Museen zum Thema „Obst" findet man:

- in der Steiermark: „Haus des Apfels" in Puch bei Weiz
  Wächserne Kern- und Steinobstsammlung (von P Constantin Keller) im Benediktinerstift Admont
  in Kärnten: Lavanttaler Obstbaumuseum in St. Paul mit Obstlehrpfad
  in Niederösterreich: Mostmuseum Haag
  Mostviertler Bauernmuseum in Gigerreith bei Amstetten
  Weinviertler Obstpfad im Museumsdorf Niedersulz, Eröffnung 1995
  in Oberösterreich: Most- und Heimatmuseum St. Marienkirchen a.d. Polsenz
  in Salzburg: Salzburger Obst- und Bienenmuseum, Eröffnung 1995

Der *Steirische Naturschutzbund* machte das Jahr 1994 zum Jahr der Streuobstwiesen. Im Herbst 1993 fand dazu eine Tagung („Streuobstwiesen – Situation, Schutz und Zukunft") in Graz statt.

Informationen zum Thema Streuobst sind in den Naturschutzbriefen (Mitteilungsblatt der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes) zu finden. Außerdem ist dazu eine Informationsbroschüre des LFI und des Österreichischen Naturschutzbundes/Landesgruppe Steiermark erschienen („1994 – Jahr der Streuobstwiesen").

Die Erfassung österreichweiter Aktivitäten zum Thema „Streuobst" und „Alte Obstsorten" stellt nicht die Forderung, vollständig zu sein. Viele kleinere Initiativen von Privatpersonen, Obst- und Gartenbau- sowie Dorferneuerungsvereinen konnten keine Berücksichtigung finden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Grüne Reihe des Lebensministeriums

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Pieber Karl

Artikel/Article: 7. Österreichweite Erfassung der Initiativen auf dem Gebiet der Erhaltung alter Obstsorten 263-295